

Kulturlandschaft als ZOO-Natur

Die Route der Exkursion Kulturlandschaft als ZOO-Natur führt von der Franzigmark an dem östlichen Ufer der Saale flussabwärts durch das Untere Saaletal bis nach Dobis. Dieser Landstrich ist geprägt durch jahrhundertlange menschliche Besiedlung und Landwirtschaft, durch Bergbau, Tagebau und Wasserbau und durch die stetige Weiterentwicklung von Verkehrs- und Kommunikationswegen.

Diese unterschiedlichen Formen menschlichen Eingreifens in die Landschaft sind die Oberbegriffe, unter denen wir die einzelnen Stationen der Exkursion betrachten. Die Stationen geben Aufschluss über das sich ständig wandelnde Verhältnis des Menschen zu Natur und Landschaft.

Die Kulturlandschaft des Unteren Saaletals ist Lebensraum für zahlreiche geschützte und bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Dieser Lebensraum ist durch menschliche Nutzungen, durch Rodung und Bewirtschaftung entstanden. Gerade die kleinteiligen Offenlandbiotope bei Dobis, Gimritz und Brachwitz sowie die Porphyrlandschaft Franzigmark bieten Lebensbedingungen für seltene Pflanzen, Insekten und Vögel.

Die Beweidung der Trockenrasenflächen und Felsfluren in der Franzigmark ging seit dem 19. Jh. stetig zurück. Insbesondere die intensive militärische Nutzung als Truppenübungsplatz und die dadurch bedingt anhaltende Beweidung der Flächen konnten bis in die 1990er Jahre eine Verbuschung verhindern. Heute wird die Franzigmark allein aus Natur- und Landschaftsschutzgründen beweidet. Die Pflege dieser Landschaft wird durch die Europäische Union subventioniert und per Satellit überwacht.

Naturschutz will die hier entstandenen Lebensbedingungen für seltene und bedrohte Pflanzen- und Tierarten erhalten. Zudem soll ein bestimmtes Aussehen, ein bestimmter historischer Moment (ein vielzitiertes Bild mit Schäfern vor Wettin lässt sich um 1848 datieren) in der Entwicklung der Kulturlandschaft konserviert werden. Eine so geschützte Landschaft, die unsere Ideen und Träume von Natur und Wildnis widerspiegelt, rückt in die Nähe zu Zoologischen Gärten, die ebenfalls längst zu Artenschutzräumen geworden sind.

Malte Roloff, Daniel Herrmann

START

Die Fahrradtour startet bei der Ökoschule Franzigmark, an der Endhaltestelle der Buslinie Franzigmark Buslinie 35 (Trotha-Brachwitzer Straße-Franzigmark).

Wir fahren unmittelbar rechts am Grundstück der Ökoschule vorbei. Ein rot-weißes Autostopp-Geländer passierend, führt der Rad- und Fußweg entlang des Zaunes in die Franzigmark hinein.

Nach etwa 200 m, die Wirtschaftsgebäude der Ökoschule im Rücken, erblicken wir rechts, auf der sich hinter dem Kiefernain öffnenden Wiese, einen Hochspannungsmasten.

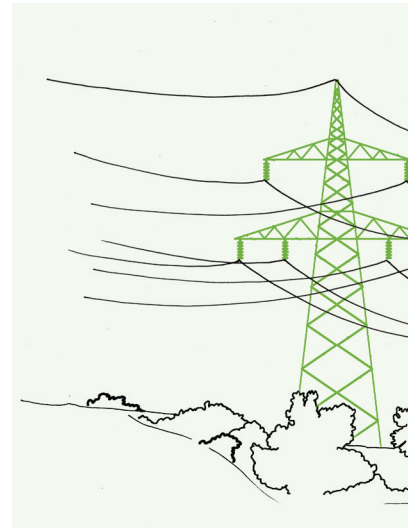


1 Donaumast gegenüber der Ökoschule Franzigmark

→ Kommunikation

Freileitungen dienen dem Transport und der Verteilung von elektrischer Energie. Der Donaumast, der seinen Namen mutmaßlich wegen seines Einsatzes zur Überquerung der Donau erhielt, wurde in Österreich und in Deutschland typisiert. Seine schmale Bauform bestimmt die Trassenbreite und somit auch den Eingriff in die Natur. Der Donaumast eignet sich zur Erweiterung auf mehr als zwei Drehstromsysteme. Dies ist ein Vorteil in Bezug auf den, durch die aktuelle Energiepolitik, bevorstehenden Trassenmangel in Deutschland. Sein Stahlgitter erinnert an die Frühzeit moderner Architektur; der Eifelturm ist ein prominenter Verwandter.

Die Elektrifizierung ist ein Phänomen der Moderne. Lenin machte sie zum Paradigma des Kommunismus, Aby Warburg konterkarierte seinen Bericht vom Schlangenritual der Hopi mit einem Foto des Oberleitungswirrwarrs in San Francisco 1896. In der derzeitigen Debatte über flexible Netze und neue Trassen erscheinen Freileitungen jedoch nur als notwendiges Übel. Laut einer aktuellen Studie der Forschungsgruppe Umweltpsychologie an der Universität Magdeburg wäre der erforderliche Netzausbau für viele nur dann akzeptabel, wenn ausschließlich Erdkabel verlegt würden.



Laufen wir über die Wiese und gehen bis auf die Anhöhe kurz hinter dem Donaumast, können wir nach links ins Tal blickend den so genannten Trompeterfelsen hinter Bäumen ausmachen (siehe Station 2).

Wir gehen zurück zum Fahrradweg und folgen der Route bergab Richtung Saale. Unser Weg führt durch die dichte Ufervegetation entlang der Saale. Bei einer kleinen Brücke treffen wir auf den Morler Bach, der hier in die Saale mündet. Kurz nach seiner Mündung erreichen wir eine Stelle ganz nahe der Saale, von der aus die Uferschotterung gut sichtbar ist.

2 Uferbefestigung bei Eintritt des Morler Bachs in die Saale

→ Kommunikation

Um 980 n. Chr. wird die Saale-Schifffahrt erstmals urkundlich erwähnt. Erste Wasserbauten (Schleusen und Schiffsdurchlässe) sind für das 12. und 14. Jh. bezeugt. Bis heute wurde der Verlauf der Saale, unter anderem zwischen Trotha und Friedeburg, mehrfach begradigt; das Flussbett vertieft und die Ufer befestigt. Frühere Windungen der Saale sind flussabwärts vor Lettin sowie nach Wettin und Dobis sichtbar.

Eine, der Überlieferung nach, für die Saale-Schifffahrt bedeutsame Landmarke ist der Trompeterfelsen (siehe Station 1). Von ihm aus konnte der Schiffsverkehr beobachtet und über Signale geleitet werden. Zudem zeigt der Felsen noch Konstruktionsspuren eines Lein- oder Treidelpfades, auf dem bis zum Einzug der Ketten- und Dampfschifffahrt Boote stromaufwärts gezogen wurden.

Historisch betrachtet ist die Saale ein Grenzfluss, dennoch zeugen Namen wie Habichtsfurt bei Trotha oder Eselstall am Ufer bei Kloschwitz von Verkehrswegen über den Fluss. Weitere Flussquerungen waren im seichten Wasser bei den Werdern (Salzmünde und Wettin) möglich. Zudem gab es, zumindest in jüngerer Zeit, neben den heute betriebenen Fähren weitere Überfahrten bei Lettin, Salzmünde und Kloschwitz sowie eine Saale-Brücke in Wettin.



Wir folgen dem Saaleuferweg weiter, bis wir nach etwa 300 m auf einen Abzweig treffen. Links vom Abzweig eröffnet sich über zwei Zugänge ein erster Steinbruch. Rechts steht eine Hinweistafel zur Ziegen- und Schafbeweidung der Franzigmark aus Naturschutzgründen.

Für einen kurzen Abstecher von unserer Route folgen wir dem Weg etwa 200 m bergauf entlang eines kleinen Bächleins.

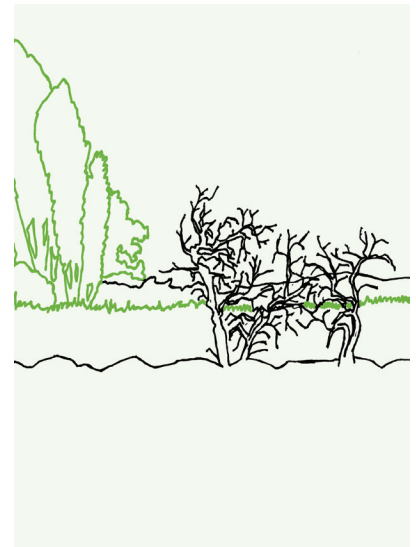
a Wüstung des Wohnhauses des Stabsfeldwebels der NVA, Herr Zehrfeld

→ Besiedlung

Oben angekommen queren wir eine Kreuzung und gehen geradezu in das Gelände hinein. Bei den hohen Pappeln neben der Schilfsenke treffen wir auf eine Wüstung. Hierbei handelt es sich um ein verfallenes Anwesen auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Franzigmark.

Hier stand bis in die 1970er Jahre das Haus des Stabsfeldwebels Zehrfeld. Zu dem Anwesen gehörten Schweineställe, Enten und ein Obstgarten sowie Haselnußsträucher am Wegrand, die noch heute den Weg säumen. Der Standort des Hauses ist noch durch die von den Pappeln bestandene Erhebung am Rand des Schilfs erkennbar, die Streuobstwiese lässt sich anhand der drei abgestorbenen Obstbäume davor erahnen.

Der Fährmann Jens Zehrfeld wohnte dort bis Mitte der 1960er Jahre, von dort aus ging er zunächst in die Schule nach Brachwitz und später in die Schule nach Trotha. Als 16-jähriger zogen seine Eltern mit ihm nach Brachwitz. Das Haus wurde geplündert und zerfiel. Eine weitere Wüstung in Richtung Halle, ist das Gelände einer Färsenhaltung mit den Grundmauern des zugehörigen Wohnhauses der Familie Braun sind ebenfalls Zeugen von Besiedlung des Geländes bis Mitte der 1970er Jahre.



Wir fahren zurück zum Saaleufer und folgen dem Radweg entlang der Saale in Richtung Brachwitz. Etwa 500m nach dem ersten Steinbruch folgt rechts ein zweiter Steinbruch, den wir durch einen kurzen Engpass betreten.

3 Steinbruch vor Brachwitz

→ Bergbau

Die Gegend links und rechts des Saaleflusses ist vom Bergbau und seinen Folge-landschaften geprägt. Offenkundige Zeugnisse sind zahlreiche Porphyristeinbrüche und Kaolingruben zwischen Brachwitz und Morf sowie die in Folge des Kalisalz-abbaus verbliebene, weithin sichtbare, Halde Johannashall. In der Umgebung von Wettin wurde seit dem 17. Jh. Steinkohle unter Tage gefördert. Die Ortsbezeichnung Schachtberg nahe Wettin, das bestehende Mundloch zwischen Wettin und Dobis sowie die Halden beim Schweizerling und in den Lowitzer Bergen zeugen vom Kohleabbau. Außerdem wurden Formsand nahe Beidersee und Kapselton bei Salzmünde gewonnen.



Die Häuser in Brachwitz, Döblitz, Wettin und Dobis sind häufig aus Porphyr errichtet, ebenso die Pflasterstraßen zwischen den Orten. In einer Monographie von Salzmünde um 1866 ist von „Kunststraßen« die Rede, die nach und nach die Feldwege ersetzen. Die Steinkohle diente u. a. der Kupferverhüttung in Rothenburg.

Salze, Kohle und Tone waren entscheidende Voraussetzung für die Industrialisierung der Region. Ihre Abbaustellen markieren den Prozess der Umgestaltung der Landschaft. Gruben, Steinbrüche und Halden bilden zugleich neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

Wir folgen dem Radweg weiter entlang der Saale in Richtung Brachwitz. An seinem Ende treffen wir kurz vor Brachwitz, am Beginn vom »Saaleweg« (Straßenschild) gegenüber der Kastanien auf ein leerstehendes Anwesen und ein bewohntes Haus weiter oberhalb.

4 Ehemalige Ziegelei und Kaolin-Waage in Brachwitz

→ Verarbeitung

Das markante Gebäude mit seiner ausladenden Gründung ist als ehemalige Ziegelei bekannt und in historischen Karten von 1801 und 1851 als solche eingetragen. Herr Bachmann, einer der Fährmänner von Brachwitz, der in dem zum Wohnhaus umgebauten Gebäude wohnte, erzählt von luftgetrockneten Ziegeln, die hier gefertigt worden sind. Das Haus gegenüber ist, so die Bewohnerin Frau Maennicke, die ehemalige Waage für die Kaolintransporte aus den Gruben zwischen Brachwitz und Morl. Der sich dem Saaleweg in Richtung Morl anschließende, heute zugewachsene, Hohlweg war der Zubringer aus den Gruben. Herr Maennicke war mehr als 30 Jahre im Kaolinbergbau beschäftigt. Die Gruben werden bis heute betrieben.

Kaolin (Porzellanerde) ist ein wichtiger Rohstoff für die Porzellanherstellung. Die Vorkommen sind weltweit begrenzt. Die Königliche Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM) bezog das Material ab 1770 bis in das 20. Jh. hinein aus den hier genannten Lagern. Ebenso kam der Kapselton (feuerfester Ton für die Porzellanherstellung) für die KPM ab 1818 von Johann Gottfried Boltze aus Salzmünde. Auf ihn geht die Gründung des Salzmünder Kaolinwerks zurück. Das Material kam u. a. aus den o. g. Gruben. Begünstigt durch die hiesigen Vorkommen gründete Heinrich Baensch 1858 in Lettin eine Porzellanmanufaktur, die unter Stern Lettin bis in die 1980er Jahre produzierte.



Wir folgen der »Saaleuferstraße« und biegen auf Höhe Fußballplatz am Abzweig zur Fähre rechts in das Dorf ein. Wir folgen dem Wegverlauf nur wenige Meter und biegen erneut nach rechts ab, um die Dorfeiche und den Bauernstein im einstigen Dorfzentrum zu besuchen. Von hier fahren wir nach links weiter und treffen auf die Hauptstraße. In der Dorfmitte halten wir uns links, um auf die Gimritzer Straße nach Friedrichsschwerz zu gelangen. Am Ortsende von Brachwitz erwartet uns die nächste Station.

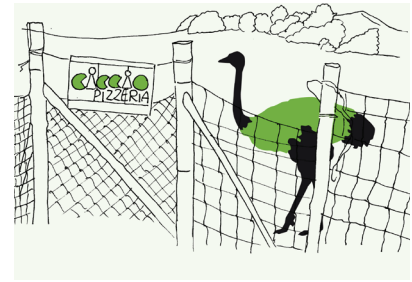
5 Tiergehege vor Friedrichsschwerz

→ agrarische Nutzung

Auf einem Rasenstück links am Straßenrand stehen Lamas, Strauße und Nandus. Aufgrund der Exotik seiner Bewohner erinnert dieses Gehege an einen Zoo, nur dass die Tiere hier weniger zum Anschauen und Fotografieren als vielmehr zum Essen und zur Zucht gehalten werden.

Dieses Gehege verweist auf ein Phänomen, das sich auch im Unteren Saaletal belegen lässt: die Einführung und Einwanderung nicht heimischer, invasiver Tier- und Pflanzenarten (Neobiota).

Beispiele für im Saaletal auftretende Neophyten (nicht heimische Pflanzen) und Neozoen (nicht heimische Tiere) sind u. a. Robinien, Flieder, der Riesen-Bärenklau, einige Orchideen, die Neuseeländische Deckelschnecke, Fasane, Bienenfresser und Waschbären.



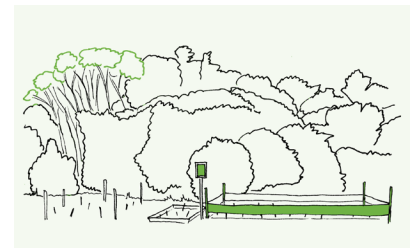
Wir folgen der Straße Richtung Friedrichsschwerz, bis linker Hand ein Feldweg abzweigt, auf dem wir nach Friedrichsschwerz gelangen. Zunächst folgen wir der Straße für einen kurzen Abstecher etwa 200 m bergauf und erblicken rechts am Straßenrand ein kleines Versuchsfeld. Bitte nicht betreten!

b Wissenschaftliches Versuchsfeld zur Biodiversität

→ agrarische Nutzung → Forschung

Hier wird Zusammenhang zwischen der Vielfalt an Pflanzen und Tieren in einem Ökosystem und die daraus resultierende Produktivität eines Grünlandes, der Nutzen für den Menschen, untersucht. Letztendlich geht es hierbei um die Beantwortung der Frage, welchen wirtschaftlichen Wert die Erhaltung oder die Förderung von Artenvielfalt in einem Ökosystem für den Menschen hat (welche »ökosystemare Dienstleistung« dieses erbringt) und welchen Einfluss nicht heimische Arten (Neophyten und Neozoen) auf ein Ökosystem haben. Die bunten Stäbe auf dem Versuchsfeld markieren verschiedene Parzellen von 50 x 50 cm, auf denen entweder (1) einheimische oder (2) nicht einheimische Pflanzen ausgesät wurden oder die (3) unbehandelt blieben.

Hier erscheint Natur als wirtschaftlicher Faktor innerhalb eines ökologischen und ökonomischen Systems. Sie wird messbar, beschreibbar, und dadurch in ihrer Entwicklung mutmaßlich kalkulier- und planbar.

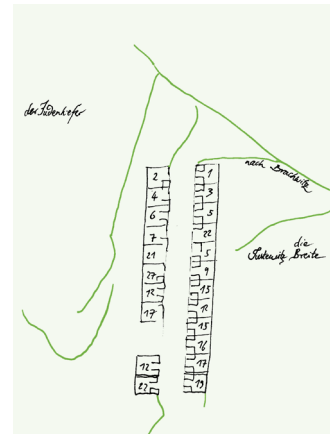


Wir fahren wieder zurück bis zum Feldweg, dem wir bergauf folgen. Er umrundet die Anhöhe des Mühlbergs und endet am Ortseingang Friedrichsschwerz.

6 Friedrichsschwerz

→ Besiedlung

Der Name Friedrichsschwerz geht auf die von Friedrich II. initiierte landwirtschaftliche Nutzbarmachung von brachen Flächen und Ortschaften durch Kolonisten zurück. Der ehemals wüste Ort Schwerz, wahrscheinlich slawischen Ursprungs, wurde Ende des 18. Jh. als Friedrichsschwerz neu gegründet. Der Grundriss des Dorfes, ein zweizeiliges Straßendorf mit angerebreitem Abstand der Gehöftzeilen, ist exemplarisch für friderizianische Kolonistensiedlungen. Die Umbenennung der Straßen im Zuge der Gemeindegebietsreform 2011 bezieht sich mit »Coloniestraße« auf diese Vergangenheit und stellt u. a. mit »An der Trift« und »Alter Mühlberg« Heimat her.



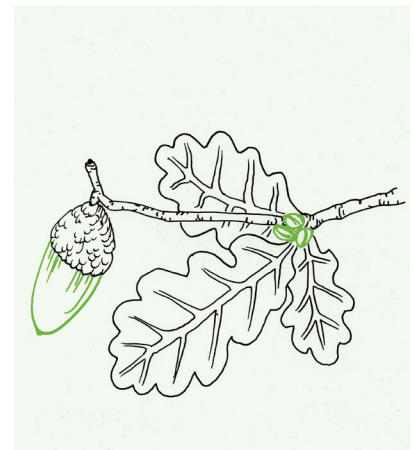
Wir durchqueren den Ort, stoßen auf die Hauptstraße, der wir bergab folgen, und biegen am Ortsende rechts ab auf die Landstraße, die uns nach einer Kurve steil nach Döblitz hinunter führt.

7 Döblitz

→ Besiedlung

Der Name des Dorfes, das erstmals 1286 urkundlich erwähnt wird, geht auf den slawischen Namen „Doebelicz« zurück (altslawisch dobli = edel, stark, oder Dobel = Held, Edler). Die Dorfstruktur entspricht, anders als die des Kolonisten-dorfes Friedrichsschwerz, einem alten Angerdorf, einer Siedlung, die um einen zentralen Platz oder eine allgemein nutzbare Wiese (Allmende) und einen Dorfteich oder Brunnen angelegt ist.

In Döblitz gab es Anfang des 20. Jh. neben Bauernhöfen auch zahlreiche Gewerke (Schmiede, Zimmerei, Tischlerei, Schlosserei, Glaserei, Bäckerei und einen Maurerbetrieb) sowie mehrere Gaststätten und eine Schule. Einige der Dorfbewohner verfügten über Fischereirechte, u. a. wurde mit Netzen gefischt. Die Kirche, das Gemeindehaus sowie die Feuerwehr prägen bis heute das Ortsbild. Die in der Dorfmitte stehende Friedenseiche wurde 1872 zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 errichtet.



Döblitz hat entlang seiner kleinen Saaleuferpromenade mehrere kleine Badestellen.

Wir fahren weiter auf dem Saaleradwanderweg nach Mücheln und treffen nach einer längeren Steigung am linken Wegrand auf einen vortrefflichen Aussichtspunkt. Von der Bank oder der Kuppe des kleinen Hügels aus lässt sich die Saalebiegung mit der Burg Wettin überblicken.

Kurz vor diesem Aussichtspunkt führt rechts ein recht steiler, von Birnen flankierter, Hohlweg in das Gelände hinauf. Folgen wir diesem Anstieg, treffen wir auf den alten Bahndamm nebst Brücke der Linie Wallwitz-Wettin. Wir wenden uns vor dem Damm nach links, dem Wiesenweg Richtung Mücheln folgend. Wir gelangen schließlich auf den höchsten Punkt einer Ebene, die rechts mit knorrigen, auf dem die ehemaligen Bahndamm wachsenden, Eichen begrenzt wird. Dort, wo die Ebene künstlich plan gemacht, weit in eine zur Saale führende Schlucht hineinragt, erblicken wir den Saum einer Mülldeponie. Unser Wiesenweg nach Mücheln mündet in eine alte Viehtrift, die uns anfangs zwischen Pappeln hinunter in den Ort führt.

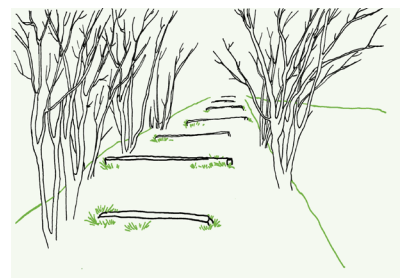


8 Bahndamm, Trift und Deponie bei Mücheln
 → Kommunikation → agrarische Nutzung → Besiedlung

Der zeitgenössische Kosmos Naturführer »Was blüht denn da?« sortiert die Pflanzen u. a. nach ihren Vorkommen: Wiesen, Weiden, Triften oder Äcker, Bahndämme, Schutt. Diese spezifischen Orte haben eines gemeinsam: sie sind vom Menschen angelegt und hier findet sich die Natur, wie wir sie kennen.

Die Bahnlinie Wallwitz-Wettin wurde von 1903 bis 1966 zur Personenbeförderung und für den Güterverkehr betrieben. Sie führt auf einem Damm über den Lauchengrund und durch Hohlwege in den Laichenbergen.

Schäfer Winz führt seine Herde über die Schafstrift und weiter über das Plateau der zugeschütteten Deponie, deren saaleseitiger Abhang dem Garbologen vielfach Aufschluss zur Produktgeschichte der DDR gäbe. Die Oberfläche der Deponie weist längst dieselbe Flora und Fauna wie der beweidete Trockenrasen nebenan auf.



Wir fahren durch Mücheln an dem Gehöft der Templerkapelle vorbei. Nach dem Ortseingang Wettin und einem Supermarkt linker Hand zweigt scharf rechts eine Straße von der Halleschen Straße ab. Das große gelbe Haus, links vom Abzweig, in dem sich heute eine Arztpraxis befindet, war früher eine Korbmachermanufaktur. Ein Stück die abzweigende Straße hinauf schauend erblicken wir ein taubengraues Haus im neoklassizistischen Stil. Das Gebäude gehört zur ehemaligen Zichorienfabrik.

9 Korbmachermanufaktur und Zichorienfabrik Wettin
 → Verarbeitung

Der letzte, bis 2002 tätige, Nachkomme des Wettiner Korbmacher-Familienbetriebes ist Herr Sterz. In Friedrichsschwerz war der Korbmacherbetrieb der Fam. Lohse ansässig, die über eigene Weidenkulturen bei Beidersee, Richtung Hoyersloch (ehem. Formsandgrube) verfügte. Herr Lohse führt ein Verkaufsgeschäft in Halle. In der Gegend wurden in wasserführenden Gründen und in den Auen bei der Saale Ruten für das Korbflechtgewerk geschnitten. Weiden sind am Morler Bach, im Lerchengrund, im Lauchengrund sowie in der Aue bei Zaschwitz zu sehen. Neben der Verarbeitung der Triebe dienen insbesondere die Kopfweiden der Uferbefestigung.

Die Zichorie oder Wegwarte (sie wächst am Wegesrand) ist als Blaue Blume der Romantik prominent. Zichorienkaffee ist koffeinfrei; wir kennen ihn u. a. als Muckefuck. Die Pflanze wird kultiviert, ihre Wurzeln werden geröstet und gemahlen und dem o. g. Kaffeeersatz beigemischt. Die frischgetriebenen Blattsprossen sind als Chicorée-Salat bekannt. Die Wegwarte ist eine Heilpflanze. Ihr Genuss ist magen-anregend, harntreibend und gut für die Entschlackung im Frühjahr.



Wir folgen der Uferstraße, wobei wir die Fähre, eine Eisdiele und eine Badestelle passieren. Rechts erhebt sich die Burg Wettin. Wir fahren entlang der Saale und treffen nahe dem Ortsausgang von Wettin auf das Wehr und die Pögritzmühle.

10

Pögritzmühle Wettin→ Verarbeitung → Kommunikation

Eine mit der Wasserkraft der Saale betriebene Mühle wurde hier wahrscheinlich zwischen 1152 und 1156 erstmals errichtet. Diese gehörte wohl zu dem früheren Dorf Pögritz. »Pögritz« geht auf den Namen der slawischen Siedlung Podgorice (die unter dem Berg, der Burg Wohnenden) zurück. Die spätere Wettiner Getreide- und Ölsaatenmühle am selben Ort war bis in das 20. Jh. hinein mehrmals verfallen und wurde stets neu aufgebaut und erweitert. Sie dient heute der privaten Stromerzeugung mit Wasserkraft, wobei der erzeugte Strom in das regionale Stromnetz eingespeist wird.



Wir folgen dem Aueweg Richtung Dobis. Kurz nach den letzten Wohnhäusern, nach einer kleinen landwirtschaftlichen Anlage links vom Weg, führt uns ein weiterer Abstecher in ein Auewäldchen mit zahlreichen Robienen (Falsche Akazie).

c

Akaziendamm→ Wasserbau → Kommunikation

Durch das Wäldchen führt ein stark überwachsener und zum Teil von Hochwassern unterspülter Weg auf einem gepflasterten Damm in die nahen Auewiesen. Der in den preußischen Messtischblättern von 1851 als »Akaziendamm« bezeichnete Damm, welcher hinter Wettin den regulierten Flussverlauf sichert und die Saale in einer Biegung nach Kloschwitz führt, diente früher auch als Transportweg in die Wiesen mit einem Bestand stattlicher Eichen. Zwei ehemalige Tongruben links vom Damm wurden im 20. Jahrhundert als Mastanlage für Enten genutzt, zu der auch eine Entenzucht am Mühlwerder bei der Pögritzmühle gehörte.

Der Damm als historisches Landschaftselement zeigt, wie landschaftliche Veränderungen, Wasserbauten und Gruben für Menschen weitere Nutzungsoptionen und für Pflanzen und Tiere neue Habitate zur Folge haben.



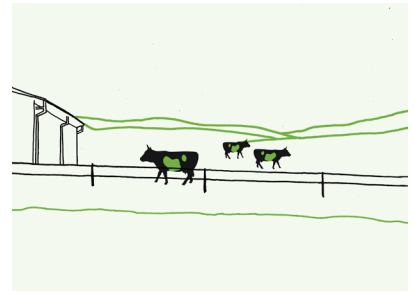
Wir fahren zurück zur Straße und folgen dem Plattenweg ca. 1,5 km, bis links ein geschotterter Feldweg zum Bauernhof der Familie Hertema abzweigt. Rechts und links des Schotterwegs stehen in einiger Entfernung Bäume (Weiden, Robinien und Pappeln). Die Bäume säumen die dem Bauernhof vorgelagerten Ihlau Teiche, welche mutmaßlich auf einen früheren Saaleverlauf verweisen.

11 Bauernhof und Ihlau Teiche vor Dobis

→ agrarische Nutzung

Der Name der Teiche, sowie der Flurname des Hofes (Ihlau), sind Zeugnis früherer Siedlungsgeschichte. »Ihlau« verweist auf das slawische Fischerdorf Hilowa (auf tonigem Grund).

Auf dem Bauernhof selbst werden für die frischli-Milchproduktion in Weißenfels Kühe gemolken. Die Tiere werden in Freilandhaltung gehalten, die Rohmilch wird jeden zweiten Tag zur Weiterverarbeitung abgeholt. Der Hof ist einer von wenigen verbliebenen Rinderhaltungsbetrieben in Sachsen-Anhalt. Vor 1990 gab es auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes etwa doppelt so viele Rinder wie heute.



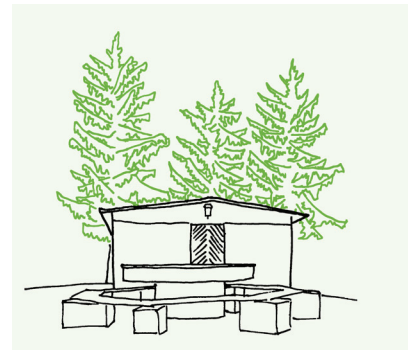
Wir fahren weiter entlang eines Pappelwäldchens linkerhand, an dessen Ende treffen wir auf eine Jagdhütte am Rande einer Wagscheide (rechts geht es bergauf nach Döfzel und Domnitz zum HEX-Bahnhof. Der HEX ist eine Option für die Rückfahrt mit dem Zug nach Halle), links führt der Weg nach Dobis.

12 Jagdhütte vor Dobis → jagdwirtschaftliche Nutzung

Der Holzhausbaubetrieb Perr Blockhäuser beschreibt auf seiner gleichnamigen Homepage den Archetypen einer Jagdhütte: „Unsere Rundstammblockbauweise fügt sich besonders harmonisch in Landschaft und Wälder ein.“ Archetypisch ist auch die von Fichten umstandene Jägerhütte mit einem Tisch – so groß wie ein Mühlenstein.

Familie Jahn aus Wettin errichtete diese Hütte Mitte der 1960er Jahre. Das Anwesen wird von der hiesigen Hegegemeinschaft, bestehend aus 10 Jägern, genutzt. Sie betreut über 1.000 Hektar, die in vier Pirschbezirke aufgeteilt sind, u. a. die angrenzende Saaleaue, Zaschwitz, Müheln und Bereiche um Dobis. Nach Abschussplänen des zuständigen Forstamtes wird vornehmlich Schalenwild gejagt. Schwarzwild (Wildschweine) ist ohne Vorgabe sogar ganzjährig freigegeben, da es die landwirtschaftlichen Erträge in der Gegend gefährdet. Der Waschbär, ein Neozoon, wird ebenfalls bejagt.

Die Frage, ob es (neben der archetypischen Erscheinung der Hütte) auch noch eine typische traditionelle Jagdbekleidung gibt, kann verneint werden. Heutige Jäger tragen auf Gesellschaftsjagden meist orangene Westen, um sich nicht, gut getarnt, gegenseitig bei der Jagd zu gefährden. Da Schalenwild faktisch eine rot-grün Schwäche besitzt, beeinträchtigen die Warnwesten auch nicht die Tarnung des Jägers.



Wir folgen dem Fahrweg links nach Dobis und fahren entlang des Ufers einer einstigen Saalewindung (eine weite Flussverlegung sehen wir bei Dobis). Nach etwa 2 km erreichen wir die ersten großen Gehöfte von Dobis, kurz vorher befindet sich der Zugang zur Dobiser Badestelle. Wir folgen dem Weg, der sich allmählich von der Saale weg dem Dorf zuneigt, passieren einen Dorfteich und gelangen schließlich zum Dorfkern. Rechts vom Platz steht eine große Eiche mit Bauernstein. Über dem Platz erhebt sich auf einem Hügel die Dorfkirche.

13

Windräder→ Verarbeitung → Kommunikation

Besteigt man am Ende der Route in Dobis den Kirchberg, sind von diesem aus zahlreiche Windräder auf dem gegenüberliegenden Saaleufer zu sehen. Windparks sind längst zur Verheißung für eine sich ändernde Energiepolitik geworden.

Die aktuelle Auseinandersetzung um die Errichtung von Windkraftanlagen kennzeichnet eine Paradoxie: Befürworter von Windparks berufen sich bei der Nutzung erneuerbarer Energien auf den Umweltschutz; Gegner führen den Naturschutz ins Feld, indem sie auf deutliche Eingriffe in die Landschaft verweisen. Zu der Frage, ob Windräder schön sind, kommen Fragen nach Geräuschemissionen, Gefahren für den Vogelzug und mutmaßlichen Problemen bei der Einspeisung der gewonnenen Energie in das Stromnetz, hinzu.

Die Konflikte entstehen naturgemäß an der Schnittstelle zwischen lokalem Interesse und globalen Ansprüchen.

